

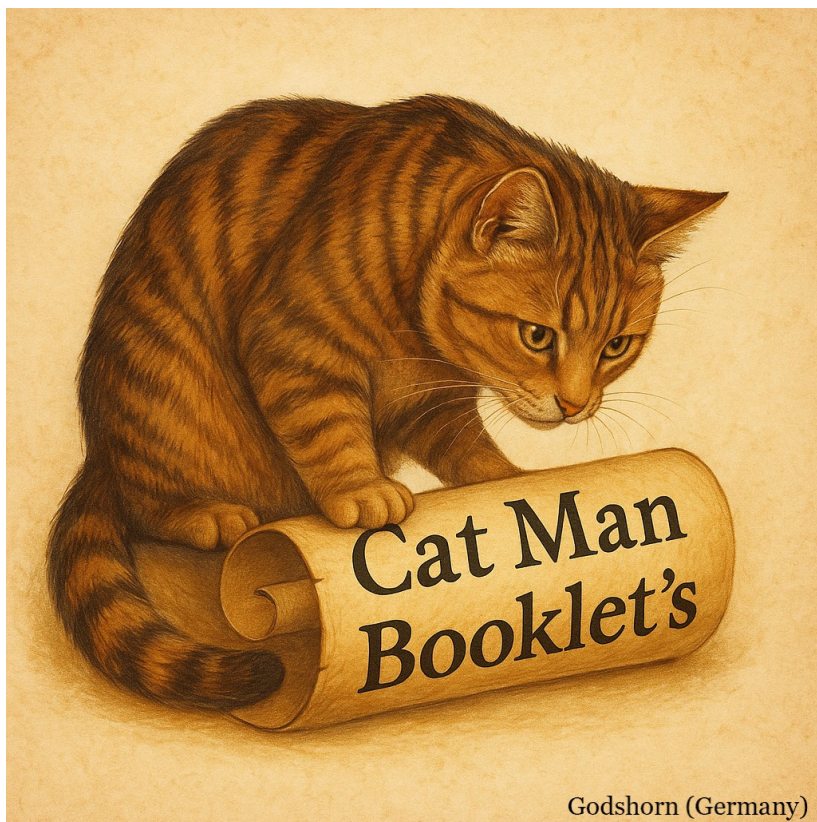
Pariser Katzen – Bohème, Kunst und Legenden

*Eine Kulturgeschichte der Katzen
im Paris der Belle Époque*



Pariser Katzen - Bohème, Kunst und Legenden

Eine Kulturgeschichte der Katzen im Paris der Belle Époque





Hauskatze am Fenster eines Pariser Altbaus – stiller Blick auf die Stadt

Einleitung

Der Flaneur auf vier Pfoten

Die Feline Seele der Ville Lumière

Wenn man die Geschichte von Paris im späten 19. Jahrhundert beschreibt, entsteht unweigerlich ein Bild aus Licht und Schatten, aus eleganten Boulevards und engen, dunklen Gassen. Während die von Haussmann geschaffenen Straßen für Ordnung, Fortschritt und bürgerliche Kontrolle standen, existierte gleichzeitig eine zweite Welt: die schmalen Wege des Montmartre, die Dächer der Mansarden und die rauchigen Kabarettts. In diesem Umfeld bewegte sich eine Gestalt, die ebenso eng mit dem Mythos der Stadt verbunden ist wie der Eiffelturm oder die Seine – die Hauskatze.

Die Katze des Fin de Siècle war mehr als ein Haustier oder ein nützlicher Jäger. Sie wurde zu einem kulturellen Symbol, zu einem Akteur der Kunstgeschichte und einem stillen Beobachter sozialer Veränderungen. Sie diente den Künstlern der Bohème als Projektionsfläche für Sehnsüchte und Ideen. Für manche wurde sie ein Wappentier des aufkommenden Anarchismus, für andere eine Muse, die den Geist jener Zeit widerspiegelte.

Dichter wie Charles Baudelaire, Schriftstellerinnen wie Colette und Maler wie Manet oder Picasso sahen in ihr ein Wesen mit einer eigenen, schwer greifbaren Präsenz. In einer Epoche, die von Industrialisierung und zunehmendem Tempo geprägt war, blieb die Katze ein ungezähmtes Element der Stadt – ein Symbol für Freiheit und Unabhängigkeit.

Diese Abhandlung untersucht die enge Verbindung zwischen der Katze und den kreativen Kreisen der französischen Hauptstadt. Der Text zeigt, wie aus der früher verachteten "Dachrinnenkatze" eine Ikone der Avantgarde wurde. Er führt in die Topographie des Montmartre, in die Ateliers der Maler und in die literarischen Salons, in denen Katzen oft als stille Begleiter eine bedeutende Rolle spielten.

Die Darstellung stützt sich auf unterschiedliche historische Quellen, darunter satirische Zeitschriften, Briefwechsel und Berichte aus der Zeit. So entsteht ein Panorama einer Stadt, in der die Grenzen zwischen Mensch und Tier, zwischen Kunst und Alltag häufig ineinander übergingen.



Getigerte Straßenkatze auf einem Holzdach im verwilderten Montmartre

1.1 Der Maquis und die rurale Anarchie der Butte

Um die enge Beziehung zwischen den Künstlern des Montmartre und den Katzen zu verstehen, ist es notwendig, die geografische und soziale Struktur des Viertels im späten 19. Jahrhundert zu betrachten. Bevor der Montmartre im Jahr 1860 offiziell in das Stadtgebiet von Paris aufgenommen wurde, war er ein Dorf außerhalb der Zollmauern.

Der Hügel war geprägt von Windmühlen, Weinbergen und einfachen Kneipen. Da der Wein dort steuerfrei ausgeschenkt wurde, zog der Ort viele Menschen an, die das Pariser Octroi umgehen wollten. Auch nach der Eingemeindung behielt der Montmartre seinen ländlichen und teilweise wilden Charakter, der im deutlichen Gegensatz zur geordneten Innenstadt stand.

Besonders prägend war der sogenannte Maquis, ein verwildertes Gelände an der Nordseite des Hügels, nahe der heutigen Avenue Junot und Rue Caulaincourt. Der Bereich bestand aus überwucherten Gärten, instabilen Schuppen und improvisierten Behausungen. Er wurde von Menschen bewohnt, die am Rand der Gesellschaft lebten: Lumpensammler, gescheiterte Existenzen, politische Träumer und junge Künstler, die sich die Mieten im bürgerlichen Paris nicht leisten konnten.

In diesem Umfeld entwickelten sich große Populationen streunender Katzen. Für die Bewohner des Maquis waren diese Tiere mehr als Mäusefänger.

Sie wurden zu Begleitern, die ähnliche Lebensbedingungen teilten: das Leben außerhalb gesellschaftlicher Normen, die Abhängigkeit vom eigenen Geschick und eine ausgeprägte Unabhängigkeit. Théophile Gautier beschrieb den Montmartre als „Oper der Straße“, in der die Katzen wie ein allgegenwärtiger Chor wirkten.

Die Struktur des Montmartre begünstigte diese Verbindung. Die zahlreichen Treppen, schwierigen Hinterhöfe und ausgedehnten Dachflächen bildeten ein dreidimensionales Revier, das Katzen problemlos nutzten, Menschen jedoch kaum zugänglich war. Dadurch erhielten die Tiere eine besondere Aura von Freiheit. Während die Bürger unten durch Lärm und Enge eingeschränkt waren, bewegten sich die Katzen scheinbar mühelos über den Schornsteinen.

In einer Zeit, in der Industrialisierung und Bürokratie das Leben strenger regelten, wurde die Katze zu einem Symbol des mühelosen, selbstbestimmten Daseins, das viele Künstler als Gegenentwurf zur bürgerlichen Disziplin empfanden.

1.2 Der Friedhof von Montmartre: Eine Nekropole der Katzen

Ein Ort, der die stetige Präsenz der Katzen auf dem Montmartre besonders deutlich macht, ist der Cimetière de Montmartre.

Der Friedhof entstand im frühen 19. Jahrhundert in einem verlassenen Gipssteinbruch, der während der Französischen Revolution als Massengrab genutzt worden war. Aufgrund seiner Lage unterhalb des Straßenniveaus und der Überbrückung durch die Rue Caulaincourt wirkt er wie eine verborgene, fast unterirdische Welt.

Auf dem Friedhof ruhen bekannte Persönlichkeiten wie Edgar Degas, Heinrich Heine, Hector Berlioz, Émile Zola und Alexandre Dumas. Doch die eigentlichen „Bewohner“ dieser Nekropole waren und sind die Katzen. Schon im 19. Jahrhundert suchten sie den Ort als Rückzugsgebiet auf. Der Friedhof bot ihnen Schutz vor dem Lärm der Stadt, Unterschlupf in den zum Teil verfallenen Mausoleen und ein Jagdrevier in der üppigen Vegetation.

Für Romantiker und spätere Symbolisten hatten diese Katzen eine besondere Bedeutung. Sie sahen in ihnen Wächter der Toten oder mystische Wesen, die zwischen verschiedenen Welten wandeln konnten.

Berichte aus jener Zeit beschreiben, wie Katzen sich auf den warmen Grabsteinen sonnten, ohne sich an Besuchern oder deren Trauer zu stören. Diese unerschütterliche Gelassenheit faszinierte Künstler wie Théophile Steinlen, der den Friedhof regelmäßig aufsuchte, um Katzen in ihrem natürlichen Verhalten zu beobachten und zu zeichnen, fernab des künstlichen Rahmens eines Ateliers.

Mit der Zeit entwickelte sich der Friedhof zu einem unbeabsichtigten Schutzraum für eine stabile Katzenkolonie. Bis heute leben dort etwa fünfzig Katzen, die von Anwohnern und Tierschützern versorgt werden. Diese Tradition knüpft an die Katzenliebhaber des 19. Jahrhunderts an, zu denen auch Steinlen gehörte. Der Cimetière de Montmartre bleibt daher ein Ort, an dem die historische Verbindung zwischen Paris und seinen Katzen sichtbar bleibt und an dem sich Kunst, Geschichte und tierisches Leben überlagern.

1.3 Gamin und Chat de Gouttière: Eine soziologische Parallele

In der Literatur und Kunst des Fin de Siècle wurde häufig eine Parallele zwischen zwei Figuren des Pariser Straßenlebens gezogen: dem Gamin de Paris, dem typischen Gassenjungen, und dem Chat de gouttière, der Dachrinnenkatze. Beide verkörperten Eigenschaften wie Frechheit, Einfallsreichtum, Unabhängigkeit und das ständige Leben am Rand des Existenzminimums. Sie galten als Sinnbilder für das Überleben in einer rauen urbanen Umgebung.

Émile Zola und andere Schriftsteller des Naturalismus beschrieben den Gamin als ein Produkt der Pariser Straßen, ebenso wie die streunende Katze als ein Produkt der städtischen Nischen galt. In ihren Werken wird der Gamin als aufmerksam, schnell und immer bereit dargestellt, sich bei drohender Gefahr zurückzuziehen.

Diese Eigenschaften ähnelten dem Verhalten der Katze, die sich bei Bedrohung ebenfalls lautlos und blitzschnell entzieht.

Auch in der bildenden Kunst wurden diese Parallelen aufgegriffen.

Besonders bei Théophile Steinlen und Michel Gavrilo finden sich Darstellungen, die Kinder aus armen Verhältnissen und Katzen in ähnlicher Ausdrucksweise zeigen. Beide wurden als verletzlich, aber zugleich trotzig und selbstbehauptend dargestellt. Die Dachrinnenkatze stand dabei für Authentizität und Überlebenswillen, während die wohlgenährte Salonkatze als Bild der bürgerlichen Dekadenz galt.

Die Künstler des Montmartre identifizierten sich bewusst mit dem Chat de gouttière. Sie betrachteten sich selbst als die Straßencatzen der Kunstwelt – rau, laut, nachtaktiv und vom etablierten Kunstbetrieb wenig geschätzt, aber voller Energie und künstlerischer Leidenschaft. Das nächtliche Miauen der Katzen wurde für manche zum Sinnbild rebellischer Freiheit.

Historische Bezüge wie das „Große Katzenmassaker“ des 18. Jahrhunderts, bei dem Katzen symbolisch als Opfer sozialer Spannungen dienten, wurden im späten 19. Jahrhundert umgedeutet.

Die Katze wurde nicht mehr als Opfer gesehen, sondern als eigenständiges Symbol des Widerstands.

Ihr lautes Nachtkonzert galt Künstlern und Anarchisten als „Musik der Freiheit“, die die Ruhe der bürgerlichen Ordnung bewusst störte.



Katze auf einem Tisch im Cabaret Le Chat Noir, mit Gästen und Musik

2.1 Rodolphe Salis und die Genese einer Legende

Kein Ort in Paris ist so eng mit dem Kult der Katze verbunden wie das Cabaret Le Chat Noir. Gegründet wurde es im November 1881 von Rodolphe Salis, einem gescheiterten akademischen Maler, der jedoch über ein außergewöhnliches Talent als Organisator und Bühnenmensch verfügte.

Salis erkannte früh, dass Kunst in einer neuen, lebendigen Form präsentiert werden konnte, fernab der starren Salons und Museen. Er wollte einen Raum schaffen, in dem Künstler auftreten, experimentieren und gleichzeitig trinken, lachen und diskutieren konnten.

Der Name des Cabarets wurde zu einem wesentlichen Teil seines Mythos. Salis erzählte, er habe bei der Besichtigung des späteren Lokals am Boulevard de Rochechouart eine abgemagerte schwarze Katze auf dem Bürgersteig gesehen, die ihn anmiaute.

Er deutete dies als Zeichen, nahm das Tier auf und benannte sein Cabaret nach ihm. Ob diese Geschichte wahr ist oder von Salis bewusst inszeniert wurde, ist nicht eindeutig geklärt. Sicher ist jedoch, dass die schwarze Katze schnell zum Maskottchen und Symbol des Cabarets wurde.

Das Chat Noir entstand in einem heruntergekommenen ehemaligen Postamt. Salis richtete es mit einer Mischung aus Antiquitäten, Rüstungen und verspielten Dekorationen ein, die bewusst den Geschmack des Bürgertums provozierten.

Der Stil war ein bewusstes Durcheinander unterschiedlicher Einflüsse, eine Mischung, die Salis selbstironisch als „Louis XIII mit Trödel“ bezeichnete. Der Eingang wurde von einer „Schweizer Garde“ bewacht, einem Türsteher in einer extravaganten Uniform, der unerwünschte Gäste wie Militärs, Priester oder allzu spießige Bürger abweisen sollte.

Der Erfolg des Cabarets beruhte auf der offenen Atmosphäre, die Salis schuf. Künstler, Dichter, Musiker und Intellektuelle waren willkommen. Salis leitete das Cabaret mit einer Mischung aus höflicher Ironie und scharfzüngigem Spott. Gäste, unabhängig von ihrem sozialen Status, mussten mit unerwarteten Bemerkungen rechnen. Diese Mischung aus Respektlosigkeit, Humor und künstlerischer Freiheit machte das Chat Noir zu einem Treffpunkt, an dem sich eine neue, moderne Form des Kabarets entwickeln konnte.

2.2 Die Hydropathen: Der intellektuelle Motor

Der Erfolg des Chat Noir wäre ohne die Hydropathen kaum denkbar gewesen. Diese Gruppe junger Literaten, Journalisten, Musiker und Künstler war zuvor im Quartier Latin aktiv. Ihr Name, der übersetzt so viel bedeutet wie „die Wasserleidenden“ oder „diejenigen, die Angst vor Wasser haben“, war ein humorvoller Hinweis auf ihre Vorliebe für Wein und ihren Hang zur Ironie. Geleitet wurde die Gruppe von Émile Goudeau, einem Schriftsteller, der für seine Wortspiele, seinen scharfen Humor und seine respektlose Haltung gegenüber Autoritäten bekannt war.

Salis gelang ein entscheidender Coup, als er Goudeau davon überzeugte, die Treffen der Hydropathen vom linken Seine-Ufer auf den Montmartre zu verlegen. Dieser Umzug markierte einen Wendepunkt: Der Montmartre löste das Quartier Latin als Zentrum der jungen Avantgarde ab. Mit den Hydropathen zog eine lebendige, schlanke und pointierte Form der Literatur ins Chat Noir ein. Die Gruppe prägte den Tonfall und das geistige Klima, das rasch zum Markenzeichen des Cabarets wurde.

Für die Hydropathen war die Katze das perfekte Symbol. Sie verkörperte jene Eigenschaften, die sie selbst für sich beanspruchten: Unabhängigkeit, Wachsamkeit, Eleganz und eine gewisse Unberechenbarkeit. Die schwarze Katze, die in abergläubischen Vorstellungen oft als unheimlich oder als Begleiterin dunkler Mächte galt, wurde von den Hydropathen bewusst umgedeutet. Sie sahen in ihr eine Form der Rebellion gegen konventionelle Moralvorstellungen und insbesondere gegen die Kirche, die für sie ein Symbol erstarrter gesellschaftlicher Ordnung war.

Der politische Hintergrund dieser Jahre spielte dabei eine Rolle. Die Dritte Republik war jung, die Erinnerung an die blutig niedergeschlagene Pariser Kommune noch frisch, und die Stimmung in vielen Kreisen der Bohème war antiautoritär geprägt. Die Verehrung der schwarzen Katze als ein Wesen, das sich keinen Regeln unterwirft, passte in dieses Klima. Sie wurde zu einer Art Totem der Gruppe – ein Zeichen für Freiheit, Nonkonformismus und intellektuelle Unabhängigkeit.

2.3 Die „Ballade du Chat Noir“ – Liturgie der Nacht

Die Atmosphäre des Chat Noir wurde maßgeblich durch die Lieder und Gedichte geprägt, die dort vorgetragen wurden. Einer der bekanntesten Künstler, der im Cabaret seine Laufbahn begann, war Aristide Bruant. Er wurde später durch die Plakate von Toulouse-Lautrec berühmt, doch seine künstlerische Entwicklung begann im Umfeld des Chat Noir. Sein Lied „La Ballade du Chat Noir“ wurde schnell zur inoffiziellen Hymne des Cabarets und spiegelte den Geist des Montmartre auf prägnante Weise wider.

Der Refrain des Liedes schildert die Suche nach Glück rund um das Chat Noir im Mondlicht des Montmartre. Diese Darstellung verknüpft die nächtliche Atmosphäre des Viertels mit der Präsenz der Katzen, die im Lied wie natürliche Bewohner der Dunkelheit erscheinen. Die Katze wird dabei nicht nur als Begleiterin beschrieben, sondern als mystisches Wesen, das durch die Nacht führt. Die Metaphern des Liedes stehen für die Künstler selbst, die im Montmartre nach Anerkennung, Inspiration und Lebensunterhalt suchten.

Bruant brach mit der traditionellen, sentimental Form des Chansons und führte stattdessen die derbe Sprache der Straße ein. Er verwendete den Argot, den Slang der Pariser Unterwelt, und machte ihn zu einem künstlerischen Ausdrucksmittel. Das Publikum des Chat Noir reagierte darauf mit Begeisterung und beteiligte sich aktiv am Vortrag.

Es sang mit, klopfte den Rhythmus auf den Tischen und verlieh den Aufführungen eine besondere Dynamik. So entstand eine Form der Kunst, die nicht distanziert war, sondern das Publikum einbezog und lebendig machte.

Die Katze spielte in dieser Inszenierung eine zentrale Rolle. Sie verband die verschiedenen Elemente des Cabarets – Musik, Literatur, Rebellion und Humor – zu einem stimmigen Symbol. Sie stand für die Freiheit des Künstlers, für das nächtliche Leben des Montmartre und für eine Geisteshaltung, die sich bewusst gegen bürgerliche Konventionen richtete.

2.4 Das Schattentheater: Die Katze als Silhouette und Logo

Eine der bedeutendsten künstlerischen Neuerungen des Chat Noir war das Théâtre d'Ombres, das Schattentheater. Was zunächst als einfache Unterhaltung mit ausgeschnittenen Figuren begann, entwickelte sich unter der Leitung des Künstlers Henri Rivière zu einer eigenständigen Kunstform. Rivière ersetzte einfache Pappfiguren durch präzise Zinkausstanzungen und schuf komplexe Szenen mit Hilfe farbiger Gläser, Spiegel und einer ausgefeilten Beleuchtung. Das Ergebnis waren Aufführungen, die Tiefe, Atmosphäre und überraschende visuelle Effekte erzeugten.

Das Schattentheater passte perfekt zur Symbolik der schwarzen Katze. Die Silhouette – die klare, reduzierte Form – wurde zum zentralen Gestaltungsmittel.

Eine schwarze Katze in der Nacht ist im Wesentlichen ein Schattenriss, und diese Ästhetik übertrug sich direkt auf die Bildsprache des Cabarets. Die Plakate, Illustrationen und Dekorationen des Chat Noir griffen dieses Prinzip auf. Die Katze erschien häufig als dunkle Figur vor hellem Hintergrund, oft kombiniert mit dem Motiv eines gelben Mondes.

Die Aufführungen des Schattentheaters boten Geschichten, die von humorvollen Szenen bis zu historischen und mythologischen Stoffen reichten. Werke wie die napoleonischen Episoden von Caran d'Ache oder die biblische „Versuchung des heiligen Antonius“ wurden in dieser Form inszeniert. Die Verbindung aus literarischem Inhalt und visueller Innovation machte das Schattentheater zu einem Höhepunkt des Cabarets und trug wesentlich zu seinem Ruf als künstlerisches Zentrum bei.

Die reduzierte Formensprache beeinflusste die Kunst des späten 19. Jahrhunderts stark. Sie passte zur wachsenden Begeisterung für den Japonismus und den Jugendstil, in denen klare Linien und dekorative Flächen eine zentrale Rolle spielten.

Die Katze, mit ihrer eleganten und geschmeidigen Figur, wurde zu einem idealen Motiv in dieser Ästhetik. Dadurch entstand eine der markantesten Bildwelten der Epoche, die das Chat Noir zu einer ikonischen Erscheinung machte und der schwarzen Katze einen festen Platz in der Kunstgeschichte sicherte.

2.5 Die Zeitschrift „Le Chat Noir“ – Das Organ der Avantgarde

Die wöchentliche Zeitschrift *Le Chat Noir* spielte eine entscheidende Rolle dabei, den Einfluss des Cabarets weit über die Grenzen des Montmartre hinauszutragen.

Zwischen 1882 und 1895 – mit einigen späteren Fortsetzungen – wurde sie zum Sprachrohr der avantgardistischen Szene.

Sie vereinte Satire, Literatur, Kunstkritik und politische Kommentare in einem Format, das sowohl unterhaltsam als auch künstlerisch anspruchsvoll war. Beiträge stammten von bekannten Schriftstellern wie Paul Verlaine, Stéphane Mallarmé, Joris-Karl Huysmans und Émile Zola.

Visuell wurde die Zeitschrift stark von Katzenmotiven geprägt. Künstler wie Théophile Steinlen, Adolphe Willette, Henri Rivière und Caran d'Ache gestalteten Illustrationen, in denen die Katze als Beobachterin und Kommentatorin gesellschaftlicher Ereignisse auftrat. Besonders beliebt waren Steinlens „Geschichten ohne Worte“, kleine Bilderfolgen, in denen Katzen politische Ereignisse oder menschliche Schwächen in allegorischer Form darstellten. Die Katze wurde dabei als kluges, wendiges und oft auch schelmisches Wesen drapiert, das Missstände durch seine bloße Anwesenheit sichtbar machte.

Ein wiederkehrendes Motiv war die Begegnung der Katze mit anderen Tieren wie Hunden, Vögeln oder Fischen.

In vielen Darstellungen setzte sich die Katze durch eine Mischung aus Geduld, Intelligenz und Wachsamkeit durch. Diese Szenen spiegelten das gesellschaftliche Denken jener Zeit wider, das stark von darwinistischen Vorstellungen geprägt war. Die Katze wurde als Sinnbild des Überlebens in einer modernen, von Konkurrenz geprägten Welt verstanden.

Durch die Zeitschrift wurde die Katze endgültig zu einem kulturellen Symbol der Avantgarde. Sie wurde zum „Narr“, der den Mächtigen ungestraft die Wahrheit sagen durfte, und zum Bindeglied zwischen der Literatur, der Kunst und dem alltäglichen Leben. *Le Chat Noir* schuf damit eine Tradition, in der die Katze nicht nur als Haustier, sondern als politisch und gesellschaftlich bedeutsame Figur auftrat.



Katze auf einem Arbeitstisch in einem Künstleratelier am Montmartre

3.1 Biographie eines besessenen Katzenliebhabers

Théophile-Alexandre Steinlen, 1859 in Lausanne geboren, kam 1881 als junger Künstler nach Paris und ließ sich – wie viele andere Immigranten und Kreative – auf dem Montmartre nieder. Er wurde jedoch weit mehr als ein Illustrator, der Katzen darstellte. Steinlen war ein überzeugter Sozialist, eng mit anarchistischen Kreisen verbunden, und ein Künstler, dessen Mitgefühl den Ausgestoßenen und Armen galt. Dazu zählten neben Arbeitern, Frauen in prekären Lebenssituationen und Straßenkindern auch die zahlreichen streunenden Katzen des Viertels.

Steinlens Haus in der Rue Caulaincourt 73 war in Künstlerkreisen als „Cat's Cottage“ bekannt. Nach Erzählungen seiner Zeitgenossen lebten dort zahlreiche Katzen, die er von der Straße aufgelesen hatte. Er pflegte sie, fütterte sie und ließ sie frei in seinem Atelier umherlaufen. Berichte sprechen davon, dass die Tiere auf seinen Möbeln lagerten, seine Papiere durcheinander brachten und sogar auf seinen Skizzen schliefen. Neben Katzen hielt er zeitweise auch andere Tiere, darunter Affen und angeblich ein kleines Krokodil namens Gustave. Doch die Katzen waren seine treuesten Begleiter.

Steinlen war oft in den Gassen des Montmartre unterwegs, um dort kranke oder hungrige Tiere aufzusammeln. Er wurde beschrieben als eine Art Schutzpatron der Straßenkatzen.

Seine tiefe Verbundenheit zu ihnen prägte sein zeichnerisches und malerisches Werk stark. Katzen erschienen darin nicht als dekorative Accessoires, sondern als Wesen mit Charakter, Haltung und psychologischer Tiefe. Er beobachtete ihr Verhalten, ihre Bewegungen und ihre Körpersprache mit großer Genauigkeit und verwandelte diese Eindrücke in eindrucksvolle Darstellungen.

Diese lebensnahe Beobachtung verband Steinlen mit seinem sozialen Engagement. Die streunende Katze wurde bei ihm zum Symbol des Proletariats: ein Wesen, das Hunger, Härte und Kälte überstehen musste, dabei aber seine Würde bewahrte. Seine Kunst verlieh den Katzen eine Bedeutung, die weit über die Tierdarstellung hinausging. Sie wurden zu Repräsentanten der Unterdrückten und zu Symbolen einer Gesellschaft, die ihre schwächsten Mitglieder vernachlässigte.

3.2 Die Ästhetik des Mitleids: Proletarier auf vier Pfoten

Für Steinlen war die Katze das tierische Gegenstück zum Arbeiter und zum sozialen Randexistenz der Großstadt. In seinen zahlreichen Zeichnungen, Lithografien und Gemälden tauchen Katzen selten als wohlgenährte Haustiere auf. Viel häufiger zeigt er sie als magere, kämpferische Wesen der Straße, die sich in einer harten urbanen Umgebung behaupten müssen.

Er sah in ihren Augen denselben Hunger und denselben Überlebenswillen wie in den Gesichtern der Arbeiterinnen, Straßenkinder und Armen, die er ebenfalls porträtierte.

Steinlens Kunst war von einem tiefen Mitgefühl geprägt. Die Art, wie er eine frierende Katze im Schnee oder eine Katze im Regen darstellte, die auf einem Mauervorsprung Schutz sucht, sollte beim Betrachter eine unmittelbare emotionale Reaktion hervorrufen. Auch Mutterkatzen, die ihre Jungen mutig gegen größere Tiere verteidigen, gehören zu seinen eindrucksvollsten Motiven. Er betonte damit die Fähigkeit der Tiere, trotz widriger Umstände Stärke und Fürsorge zu zeigen.

Neben seinen bekannten Plakaten schuf Steinlen umfangreiche Serien von Illustrationen für Zeitschriften und politische Publikationen. Seine Arbeiten erschienen in Blättern wie *L'Assiette au Beurre*, die für ihre sozialkritische Ausrichtung bekannt waren.

Zwar kommentierte er oft explizit politische Themen, doch selbst in Werken ohne direkten politischen Bezug ließ er durch die Wahl seiner Motive und die Darstellung der Katzen eine soziale Botschaft mitschwingen. Die Katze wurde zu einem Spiegel der sozialen Missstände der Zeit.

Ein bedeutendes Werk Steinlens ist das monumental angelegte Gemälde „L'Apothéose des Chats“. Es zeigt eine große Versammlung von Katzen unter einem Vollmond, fast wie eine nächtliche Zeremonie.

In der Mitte thront eine große schwarze Katze, der die anderen Tiere huldigen. Das Werk wirkt wie eine ironische, aber auch ehrfürchtige Darstellung einer eigenen „Katzenwelt“, die unabhängig von menschlichen Strukturen besteht. Steinlen erhob die Katze hier in einen quasi religiösen Status und schuf gleichzeitig ein Sinnbild für Gemeinschaft und Freiheit, fern der gesellschaftlichen Zwänge des Menschen.

3.3 Die Ikone: „Tournée du Chat Noir“

Steinlens berühmtestes Werk ist ohne Zweifel das Plakat „Tournée du Chat Noir“ aus dem Jahr 1896. Es wurde für eine Tournee der Chat-Noir-Künstler durch Frankreich geschaffen, nachdem das Pariser Cabaret seinen Höhepunkt überschritten hatte. Dieses Plakat entwickelte sich zu einem der bekanntesten Bildmotive der Belle Époque und wurde zu einem Symbol für Paris selbst.

Das Motiv zeigt eine stilisierte schwarze Katze, die auf einem roten Podest sitzt. Ihr Körper ist geschwungen, der Schwanz kringelt sich dekorativ nach oben, und ihr Blick ist direkt auf den Betrachter gerichtet – wachsam, selbstbewusst und leicht herausfordernd.

Um ihren Kopf liegt ein strahlenförmiger Heiligenschein in Rot, der an religiöse Ikonen erinnert und dem Motiv eine fast kultische Dimension verleiht. Die Anspielung auf traditionelle Heiligendarstellungen wirkt zugleich ironisch und respektvoll. Sie verleiht der Katze eine Aura der Bedeutung, die in der Kunst jener Zeit ungewöhnlich war.

Der Stil des Plakats zeigt starke Einflüsse des Japonismus und des Jugendstils. Klare Linien, flächige Farbgestaltung und ein markanter Kontrast zwischen Schwarz, Rot und Gelb prägen das Bild. Die Typografie ist ebenfalls ein wesentliches Element des Designs und fügt sich nahtlos in die Komposition ein. Durch diese Kombination wurde das Plakat zu einem zentralen Werk der modernen Plakatkunst.

Die Symbolik der Katze im Plakat ist vielschichtig. Sie verkörpert die Essenz des Chat Noir: eine Mischung aus Eleganz, Gefahr, Ironie und Unabhängigkeit. Die rote Hintergrundfläche vermittelt Leidenschaft und Energie, kann aber auch revolutionäre Untertöne transportieren, die in der politischen Atmosphäre des späten 19. Jahrhunderts mitschwingen. Steinlen gelang es, die kulturelle Bedeutung der schwarzen Katze auf ein einziges Bild zu verdichten.

Obwohl „Tournée du Chat Noir“ heute als sein bekanntestes Werk gilt, war es nur ein kleiner Ausschnitt aus Steinlens umfangreichem Œuvre. Er zeichnete Katzen in allen Situationen: schlafend, spielend, kämpfend und ruhend. Durch seine genaue Beobachtung verlieh er ihnen Individualität und Charakter und setzte damit Maßstäbe für die Tierdarstellung der Moderne.

3.4 Steinlens Erbe in der Katzenkunst und darüber hinaus

Steinlen prägte die Darstellung der Katze in der modernen Kunst nachhaltig.

Er zeigte, dass Tierdarstellungen nicht zwangsläufig dekorativ oder sentimental sein müssen, sondern soziale, emotionale und politische Dimensionen besitzen können. Seine Katzen waren Individuen mit Charakter, nie austauschbare Symbole. Diese Herangehensweise beeinflusste zahlreiche Künstler der folgenden Jahrzehnte.

Auch Pablo Picasso, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts einige Jahre auf dem Montmartre lebte, ließ sich von Steinlens Blick auf die alltägliche Wirklichkeit inspirieren. Picassos „Blaue Periode“ mit ihren Darstellungen von Armut und Verlassenheit weist in ihrer emotionalen Tiefe gewisse Parallelen zu Steinlens sozialkritischen Werken auf. Zudem tauchten Katzen in Picassos Montmartre-Umfeld als unvermeidlicher Bestandteil des kargen Künstlerlebens auf. Sie dienten als Wärmequelle in den zugigen Ateliers und als Schutz vor Ratten in den einfachen Holzgebäuden wie dem Bateau-Lavoir.

Steinlens Einfluss reicht über die reine Darstellung von Katzen hinaus. Er zeigte, dass Kunst aus alltäglichen Situationen entstehen kann, und legte damit einen demokratischeren Kunstbegriff nahe. Sein Werk trug wesentlich dazu bei, die Wahrnehmung der Katze zu verändern – vom unterschätzten Tier der Straße zum geschätzten, wenn auch eigenwilligen Gefährten des Menschen. Künstler in ganz Europa griffen seine Ideen auf, insbesondere die Betonung von Linienführung, Ausdruck und Charakterstudie.

Seine Fähigkeit, das Wesen der Katze einzufangen, wurde zu einem Maßstab für nachfolgende Generationen. Sie verband Sensibilität mit Beobachtungsgabe und sozialem Engagement. Steinlens Vermächtnis zeigt sich bis heute in Illustrationen, Plakaten und künstlerischen Arbeiten, in denen Katzen als selbstständige, symbolträchtige Figuren auftreten.



4.1 Charles Baudelaire: Der Prophet der Modernität und seine „Sphinx“

Lange bevor das Chat Noir eröffnet wurde, hatte Charles Baudelaire die Katze bereits zu einem zentralen Symbol der modernen Dichtung erhoben. In seinem Gedichtband *Les Fleurs du Mal* widmete er den Katzen gleich mehrere Texte, darunter „Le Chat“ (in zwei Versionen) und „Les Chats“. Diese Gedichte zählen zu den bekanntesten der französischen Lyrik und markieren die Katze als ein Wesen, das zugleich häuslich und geheimnisvoll, vertraut und unheimlich wirkt.

Für Baudelaire verband die Katze zwei scheinbare Gegensätze: Sie war Teil des bürgerlichen Alltags und zugleich Trägerin mystischer und exotischer Bedeutungen. Er beschrieb sie als „Sphinx“, die zwar auf einem Teppich ruht, gedanklich jedoch in ferne, wilde Landschaften zurückkehrt. Die Fähigkeit der Katze, sich lautlos zu bewegen und zugleich eine starke Präsenz auszustrahlen, faszinierte ihn. Sie verkörperte eine Form von Eleganz und Unabhängigkeit, die er auch bei sich selbst suchte.

Baudelaire erinnerte die Katze an das Weibliche in seiner erotischen und rätselhaften Dimension. Er verglich die Geschmeidigkeit ihres Körpers, das Knistern ihres Fells und den intensiven Blick ihrer Augen mit Momenten sinnlicher Anziehung. Besonders deutlich wird dies in Vergleichen, die er zwischen seinen Geliebten – insbesondere Jeanne Duval – und einer Katze zieht.

Die Katze wird zum Symbol verführerischer Ambivalenz: anziehend, aber potenziell gefährlich; vertraut, aber nie vollständig kontrollierbar.

Auch intellektuell schrieb Baudelaire der Katze eine besondere Rolle zu. In „Les Chats“ bezeichnet er sie als „Freunde der Wissenschaft und der Wollust“, eine Kombination, die auf den ersten Blick widersprüchlich wirkt, in seiner dichterischen Welt jedoch ein stimmiges Bild ergibt. Die Katze verkörpert zugleich Distanz und Leidenschaft, kühle Beobachtung und warmen Genuss – Eigenschaften, die er als Kern moderner Sensibilität betrachtete.

Die Unabhängigkeit der Katze war für Baudelaire ein Gegenentwurf zum bürgerlichen Ideal des gehorsamen und treuen Hundes. Während der Hund Unterordnung symbolisierte, verkörperte die Katze Freiheit und Selbstbestimmung. Diese Haltung entsprach dem Selbstverständnis des Dichters und vieler Künstler der Zeit, die sich bewusst außerhalb der bürgerlichen Normen positionierten. So wurde die Katze zu einem Spiegel ihrer eigenen Lebenswelt.

4.2 Édouard Manet: Die Katze als Skandal in der Kunst

Édouard Manet, einer der Wegbereiter der modernen Malerei, setzte Katzen in mehreren seiner Werke bewusst als provokative Symbole ein. Sein berühmtestes Beispiel ist das Gemälde *Olympia* von 1863.

Am Fußende des Bettes der dargestellten Frau befindet sich eine kleine schwarze Katze mit aufgestelltem Schwanz und gebogenem Rücken.

Diese Darstellung war ein bewusster Bruch mit der Tradition. In klassischen Aktdarstellungen, wie etwa Tizians „Venus von Urbino“, lag an derselben Stelle ein kleiner Hund als Symbol ehelicher Treue. Manet ersetzte den Hund durch eine Katze, die für Unabhängigkeit, Sexualität und Unberechenbarkeit steht.

Die Katze in *Olympia* verstärkte die Aufregung, die das Gemälde verursachte. Olympia ist keine idealisierte mythologische Figur, sondern eine moderne Frau, wahrscheinlich eine Prostituierte, die dem Betrachter selbstbewusst begegnet. Die Katze ersetzt nicht nur den Hund, sondern betont das Thema der Autonomie und der offenen Sexualität. Sie wirkt nervös und angespannt, als reagiere sie auf eine Gefahr oder einen Eindringling. Diese Haltung ergänzt die Atmosphäre des Bildes, in der traditionelle moralische Vorstellungen bewusst infrage gestellt werden.

Manets Interesse an Katzen ging jedoch über diese provokative Darstellung hinaus.

Er illustrierte *Les Chats* von Champfleury (1869) mit einer Radierung und einer Lithografie. Eine dieser Arbeiten, „Le Rendez-vous des chats“, zeigt zwei Katzen auf einem Dachfirst im Mondlicht, möglicherweise im Kampf oder beim Liebesspiel. Diese Szene wirkt weder idealisiert noch sentimental.

Manet beobachtete Katzen in ihrer natürlichen Umgebung und hielt Momente fest, die sowohl Komik als auch Wildheit in sich tragen.

Manets Darstellungen verdeutlichen, dass Katzen für ihn ein Teil der urbanen Realität waren. Sie waren weder reine Haustiere noch romantische Symbole, sondern eigenständige Akteure der Stadt. In ihren Bewegungen und Reaktionen erkannte er Aspekte der modernen Welt: Spannung, Unsicherheit und das Nebeneinander von Eleganz und Aggression. Die Katze wurde damit zu einem Element, das die Grenzen zwischen Natur und Stadt, zwischen Domestizierung und Freiheit auflöste.

4.3 Colette: Die Frau, die eine Katze war

Keine Schriftstellerin war so eng mit Katzen verbunden wie Sidonie-Gabrielle Colette. Für sie waren Katzen nicht einfach Haustiere, sondern eigenständige Wesen mit Intelligenz, Würde und Charakter. Colette verbrachte ihr ganzes Leben in Gesellschaft von Katzen – von ihrer Kindheit in Burgund bis zu ihren letzten Jahren im Palais Royal in Paris. Ihre Beobachtungen prägten zahlreiche ihrer literarischen Werke.

In *Dialogues de Bêtes* (1904) ließ Colette ihre Haustiere – den Hund Toby und die Katze Kiki-la-Doucette – selbst zu Wort kommen.

In diesen fiktiven Gesprächen zeigt sie die Katze als überlegenes, ruhiges und kluges Wesen, das die Welt mit kritischem Blick betrachtet.

Die Katze spricht mit Ironie und Selbstbewusstsein und stellt die naivere, unterwürfigere Sicht des Hundes deutlich in den Schatten. Diese Darstellung verdeutlicht die hohe Wertschätzung, die Colette Katzen entgegenbrachte, und ihre Überzeugung, dass Katzen die Welt auf subtile, aber klare Weise durchschauen.

In ihrem Roman *La Chatte* (1933) geht Colette noch einen Schritt weiter. Die Geschichte handelt von Alain, der seine Chartreux-Katze Saha mehr liebt als seine Frau Camille. Die Katze wird zur Rivalin in einer emotional aufgeladenen Dreierbeziehung.

Colette beschreibt Saha mit einer Intensität, die fast menschlich wirkt: Jede Bewegung, jedes Geräusch und jeder Blick wird detailreich geschildert. Die Katze verkörpert Geborgenheit, Reinheit und eine Verbindung zu Alains innerster Identität. Camille empfindet diese Bindung als Bedrohung, und die Ehe zerbricht schließlich an der unüberwindlichen Nähe zwischen Alain und Saha.

Colette selbst wurde oft mit einer Katze verglichen. Ihr literarischer Stil war geprägt von sinnlicher Wahrnehmung, präziser Beobachtung und einer besonderen Aufmerksamkeit für Geräusche, Gerüche und körperliche Empfindungen. Diese Qualitäten wurden häufig als „katzenhaft“ beschrieben – im Sinne von Wachsamkeit, Eleganz und intuitiver Sensibilität.

Ihre Wohnung im Palais Royal war bekannt für die vielen Katzen, die dort lebten. Ein berühmtes Foto zeigt Colette in ihrem Fenster, umgeben von ihren Tieren, als lebendiger Beweis ihres innigen Bezugs zu ihnen.

Für Colette war die Katze ein Wesen, das sich nicht vereinnahmen ließ, das Nähe und Distanz selbst bestimmte und damit ein Modell für ein freies, selbstbestimmtes Leben darstellte. Ihre literarischen Katzenfiguren stehen für Autonomie, für Schönheit und für ein tiefes Verstehen der stillen Aspekte des Lebens. In Colettes Werk wird die Katze zu einer fast spirituellen Figur, die den Menschen führt, ohne ihn zu belehren.

4.4 Picasso und „Minou“: Zwischen Legende und Montmartre-Realität

Auch Pablo Picasso, der Anfang des 20. Jahrhunderts im berühmten Atelierhaus Bateau-Lavoir am Montmartre lebte, stand in enger Beziehung zu Katzen. Eine häufig erzählte Geschichte berichtet von einer siamesischen Katze namens Minou, die Picasso während seiner frühen Pariser Jahre begleitet haben soll. Nach dieser Anekdote stahl Minou ihm eine Wurst und führte ihn damit zu einer Gruppe von Zirkusleuten.

Diese Begegnung soll ihn zu neuen Themen inspiriert haben und den Übergang von der düsteren „Blauen Periode“ zu seiner farbkräftigeren „Rosa Periode“ eingeleitet haben. Obwohl die Geschichte romantisiert ist und eher in den Bereich der Legende gehört, zeigt sie, welche Rolle Katzen in der Vorstellungswelt des Künstlers spielten.

Belegt ist jedoch, dass Katzen in Picassos Umfeld allgegenwärtig waren. Im Bateau-Lavoir, einem einfachen Holzbau, der Künstler aus ganz Europa beherbergte, waren streunende Katzen ein natürlicher Bestandteil des Alltags.

Sie hielten Ratten fern und boten in den kalten Winternächten eine gewisse Wärme. Die Lebensbedingungen in diesem Künstlerhaus waren einfach und oft prekär, und die Tiere wurden zu stillen Begleitern, die die harte Realität etwas erträglicher machten.

Picasso integrierte Katzen auch explizit in seine Werke. Ein berühmtes Beispiel ist das Porträt „Dora Maar au Chat“ (1941), in dem eine kleine schwarze Katze auf der Schulter von Dora Maar sitzt. Die Katze wirkt dabei zugleich dekorativ und symbolisch. Sie kann für Doras Charakter stehen, der als leidenschaftlich, unberechenbar und kämpferisch beschrieben wurde.

Zugleich kann sie eine Verbindung zu Picassos eigener Persönlichkeit darstellen, die ebenfalls von intensiver Emotionalität geprägt war. Die Katze fungiert als Vermittlerin zwischen den beiden Figuren und verleiht dem Porträt eine zusätzliche Schicht an Bedeutung.

Auch in Picassos früheren Jahren am Montmartre spielte die Katze eine Rolle. Die Tiere gehörten zur Atmosphäre des Viertels und spiegelten dessen Mischung aus Armut, Kreativität und Freiheit wider. Für junge Künstler wie Picasso waren sie vertraute Begleiter und ein Symbol für das Überleben in schwierigen Zeiten.

Ihre Anwesenheit in den Ateliers und auf den Dächern des Montmartre wurde zu einem Bestandteil der kulturellen Identität des Viertels.

4.5 Suzanne Valadon, Guillaume Apollinaire und die Exzentrik

Auch andere Künstler und Schriftsteller des Montmartre pflegten enge Beziehungen zu Katzen und machten sie zu einem Teil ihrer kreativen Identität. Eine herausragende Figur unter ihnen war Suzanne Valadon, die Mutter von Maurice Utrillo und selbst eine bedeutende Malerin. Valadon, die zuvor als Modell für Künstler wie Renoir und Toulouse-Lautrec gearbeitet hatte, war für ihre unkonventionelle Lebensweise bekannt.

Zu ihrer Exzentrik gehörte auch ihre besondere Zuneigung zu Tieren. Es wird erzählt, dass sie ihre Katzen – und gelegentlich auch ihre Hunde – mit Kaviar fütterte. Angeblich tat sie dies sogar an Freitagen, um das kirchliche Fleischverbot einzuhalten, da Kaviar als Fisch galt. Valadons Gemälde „Raminou“ von 1920 zeigt eine ihrer Katzen in einer würdevollen Pose, die fast menschliche Züge trägt.

Guillaume Apollinaire, einer der bedeutendsten Dichter der Jahrhundertwende, sah ebenfalls eine besondere Verbindung zwischen Künstlern und Katzen. In seinem Werk *Le Bestiaire ou Cortège d'Orphée* (1911) widmete er den Katzen ein eigenes Gedicht. Dort beschreibt er die Katze als ein Wesen, das gleichermaßen Nähe und Distanz verkörpert und ideal in die Welt eines Dichters passt.

Apollinaire stellt sich ein Leben vor, in dem eine Frau und eine Katze gemeinsam im Haus wohnen und die Katze frei zwischen den Büchern wandelt. Diese Darstellung zeigt die Katze als intellektuelle Begleiterin, die Stille, Würde und Geist verkörpert.

Zudem war die Katze ein häufiges Motiv im Umfeld der Pariser Avantgarde. Künstlergruppen, Salons und informelle Treffen waren oft von Katzen geprägt, die in den Ateliers und Wohnungen ein und aus gingen. Die Tiere galten als inspirierende Wesen, als Beobachter und als vertraute Teilnehmer des künstlerischen Alltags. In der Mischung aus Boheme, Improvisation und kreativer Freiheit waren Katzen ein passendes Symbol.

Valadon und Apollinaire repräsentieren unterschiedliche künstlerische Ausdrucksformen, doch beide sahen in der Katze ein Wesen von besonderer Bedeutung. Sie verbanden mit ihr Eigenschaften wie Selbstbestimmung, Eleganz und Unabhängigkeit – Werte, die für viele Künstler der Epoche zentral waren.



5.1 Der fundamentale Wandel des Status im 19. Jahrhundert

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts veränderte sich die gesellschaftliche Wahrnehmung der Katze in Paris grundlegend. Während sie zuvor meist als reiner Mäusefänger betrachtet wurde, entwickelte sie sich nun zu einem geschätzten Individuum mit einem eigenen kulturellen Wert. Diese Veränderung spiegelte die wachsende Sensibilität der städtischen Gesellschaft für Tiere wider und wurde von Künstlern und Schriftstellern aufgegriffen.

Ein wichtiger Beitrag zu diesem Wandel war das Werk *Les Chats* von Champfleury aus dem Jahr 1869. Dieses Buch betrachtete die Katze erstmals systematisch als kulturelle und historische Figur. Champfleury unterschied darin verschiedene „Typen“ von Katzen, die jeweils eine bestimmte soziale Umgebung widerspiegeln. Er übertrug diese Einteilung auf menschliche gesellschaftliche Strukturen und schuf damit eine Parallele zwischen Tierwelt und sozialer Hierarchie.

Die Einteilung Champfleurys lässt sich in vier Hauptkategorien beschreiben. Die Angora-Katze gehörte zur Welt der Salons und repräsentierte die wohlhabende und dekadente Oberschicht. Die Ladenkatze, der sogenannte „Chat de Boutique“, stand für die kleinbürgerliche Sphäre der Geschäfte. Die Katze des Concierge, der „Chat de Loge“, verkörperte die Wachsamkeit und Ordnung an den Schwellen der Häuser.

Den größten Kontrast bildete der „Chat de Gouttière“, die Dachrinnen- oder Straßekatze. Sie stand für Freiheit, Hunger, Sexualität und den rebellischen Geist der Bohème. Gerade dieser Typ wurde von Künstlern des Montmartre besonders geschätzt und zum Symbol ihres eigenen Lebensstils erhoben.

Diese sozialen Zuschreibungen zeigen, wie eng die Wahrnehmung von Katzen mit gesellschaftlichen Vorstellungen verknüpft war. Die Künstler der Bohème identifizierten sich bewusst mit der Straßekatze. Sie sahen in ihr Authentizität und die Fähigkeit, auch unter schwierigen Bedingungen zu überleben. Damit wurde die Katze zu einem Sinnbild für den Widerstand gegen bürgerliche Normen und für eine alternative, freiheitsliebende Lebensweise.

5.2 Das „Große Katzenmassaker“ und die Umkehrung der Vorzeichen

Ein historisches Ereignis, das die Einstellung zu Katzen im Paris der folgenden Jahrhunderte prägte, ist das sogenannte „Große Katzenmassaker“ aus den 1730er Jahren, das der Historiker Robert Darnton analysiert hat.

In dieser Episode töteten Lehrlinge in einer Pariser Druckerei die Katzen ihrer Meister und führten das Geschehen wie ein Ritual oder ein makabres Schauspiel auf. Diese Tat richtete sich symbolisch gegen die Obrigkeit, da die Katzen als Lieblinge der Meisterfrau galten.

Das Massaker war weniger ein Angriff auf die Tiere selbst als vielmehr ein Ausdruck sozialer Spannungen und des Unmuts über ungerechte Behandlung.

Im späten 19. Jahrhundert wurde dieses Ereignis in künstlerischen und intellektuellen Kreisen neu interpretiert. Die Bedeutung der Katze wandelte sich – aus dem Opfer im sozialen Konflikt wurde ein Symbol des Widerstands. Die Künstler des Montmartre sahen in der Katze nicht mehr ein Unterdrücktes, sondern ein eigenständiges, kraftvolles Wesen, das sich nicht unterwirft.

Das nächtliche Miauen, das im 18. Jahrhundert noch zur Parodie und zum Protest diente, wurde nun von Künstlern, Anarchisten und Bohemiens als Ausdruck von Freiheit und Unabhängigkeit verstanden.

Die Umdeutung berührte auch politische Strömungen der Zeit. In den 1890er Jahren waren anarchistische Ideen in Paris weit verbreitet, und viele Künstler sympathisierten mit antiautoritären Positionen. Die Katze, die weder dressierbar noch gehorsam ist, verkörperte diese Haltung auf ideale Weise. Sie bewegte sich frei durch die Räume, erkannte keine gesellschaftlichen Grenzen an und entzog sich jeder Form der Unterordnung. Dieses Verhalten entsprach dem Ideal eines Lebens außerhalb bürgerlicher Normen und staatlicher Kontrolle.

Die Katze wurde dadurch zu einem Sinnbild für jene, die sich der sozialen Ordnung widersetzen.

In der Kunst, in Liedern und in literarischen Darstellungen trat sie als freiheitsliebende Figur auf, die sich gleichzeitig im Schatten aufhielt und doch eine starke Präsenz ausstrahlte. Die Umkehrung der Vorzeichen – von der verachteten Straßenkatz zum Symbol des Widerstands – zeigt, wie sehr kulturelle Bedeutungen von historischen Interpretationen abhängen.

5.3 Die Katze als Symbol der Freiheit und Anarchie

Die Katze entwickelte sich im späten 19. Jahrhundert zu einem zentralen Symbol der anarchistischen und freiheitlichen Bewegungen in Paris. Dies hing unmittelbar mit ihren charakteristischen Eigenschaften zusammen. Eine Katze lässt sich nicht dressieren, sie folgt keinen Befehlen und unterwirft sich niemandem.

Diese Unabhängigkeit wurde von vielen Künstlern und politischen Aktivisten als Ideal angesehen – als Gegenbild zu einem Leben, das von staatlicher Kontrolle, bürgerlichen Normen oder strengen moralischen Vorstellungen geprägt war.

Die Katze übertrat Grenzen, ohne sie zu beachten. Während Hunde Mauern, Zäune oder Eigentumsgrenzen respektieren, bewegten sich Katzen frei über Dächer, Hinterhöfe und Höhlen der Stadt. Damit verkörperten sie eine Haltung, die im anarchistischen Denken eine zentrale Rolle spielt: Kooperation ohne Herrschaft und Freiheit ohne Zwang.

Gleichzeitig konnte die Katze sanft und anschmiegsam sein, aber auch scharf und wehrhaft, wenn man sie bedrängte – ein Verhalten, das sich gut als Metapher für die „Waffen der Schwachen“ eignete.

In der politischen Bildsprache der Zeit wurde die Katze häufig als Figur verwendet, die im Verborgenen agiert. Während staatliche Macht sich offen zeigte, repräsentierte die Katze eine subversive Kraft, die im Schatten wirkte. So tauchte sie in satirischen Zeichnungen, Gedichten und Chansons als listiges, scharf beobachtendes Wesen auf, das Missstände erkennt und aufzeigt. Ihre Fähigkeit, sich unbemerkt in Räume einzuschleichen, machte sie zu einem Sinnbild für das Durchdringen starrer Systeme.

Im Umfeld des Montmartre wurde das nächtliche Konzert der Katzen oft poetisiert. Für viele Künstler war ihr Miauen ein Ausdruck von Unangepasstheit und ein Signal dafür, dass es im Herzen der Stadt immer Räume gab, die sich nicht vollständig zivilisieren ließen. Die schwarze Katze wurde damit zu einem Symbol der Bohème und der modernen Kunst, einer Figur, die zugleich alltäglich und geheimnisvoll war. Sie stand für das ungeordnete, freie und kreative Leben, das abseits der offiziellen Wege stattfand.



Getigerte Katze auf einem Dachfirst über dem nächtlichen Paris

Das ewige Miauen von Paris – Ein Erbe in Stein und Seele

Die Hauskatzen von Paris, insbesondere jene des Montmartre zur Zeit der Jahrhundertwende, waren weit mehr als beiläufige Begleiter des städtischen Lebens. Sie wurden zu einem festen Bestandteil des kulturellen Gefüges der Stadt. Ihr Einfluss zeigte sich in Kunst, Literatur, Musik und Gesellschaft. Durch das Cabaret Le Chat Noir, Steinlens empathische Darstellungen, Manets provokative Bildsprache und Colettes sensible Texte erhielten Katzen eine Bedeutung, die deutlich über ihre Rolle als Haustiere hinausging.

Sie spiegelten das Leben der Künstler und Dichter wider: Außenseiter, Nachtschwärmer und Überlebenskünstler in einer Stadt, die sich rasant veränderte. Im Kontrast zwischen bürgerlicher Ordnung und anarchischer Freiheit verkörperte die Katze jene Spannung, die die Belle Époque prägte. Sie bewegte sich auf den Dächern, durch Gassen und über die Hinterhöfe des Montmartre und wurde zu einer ständigen Präsenz, die das Leben der Menschen begleitete, kommentierte und inspirierte.

In der berühmten Silhouette der schwarzen Katze auf Steinlens Plakat verdichtet sich ein ganzes Zeitalter. Diese Figur steht für Glanz und Armut, für Eleganz und Wildheit, für das Nebeneinander von Moderne und Tradition. Die Katze wurde zu einem Sinnbild des Pariser Geistes – geheimnisvoll, unabhängig und voller Energie.

Bis heute trägt Paris Spuren dieses Erbes. Besucher des Montmartre, die über die Rue Lepic gehen, das Musée de Montmartre besuchen oder durch den Cimetière de Montmartre streifen, begegnen oft den Nachfahren jener historischen Katzen.

Sie liegen auf warmen Grabsteinen, streifen durch Innenhöfe oder beobachten ruhig das Treiben auf den Straßen. In ihnen lebt die Geschichte der „Götter der Unterwelt“ weiter, jener Katzen, die Künstler inspirierten, rebellische Ideen verkörperten und zu einem dauerhaften Symbol der Stadt wurden.

Paris verändert sich unaufhörlich, doch die Katze bleibt. Sie bewegt sich weiter durch die Schatten, über die Dächer und durch die Geschichten, die die Menschen erzählen. Und sie erinnert daran, dass selbst in einer Stadt voller Regeln und Struktur immer Raum bleibt für Freiheit, Geheimnis und den eigensinnigen Zauber eines nächtlichen Miauens.



Straßenkatze im Schritt über historisches Pariser Kopfsteinpflaster

Übersicht der historischen und modernen Schlüsselorte des Pariser Katzenkults

Der Pariser Katzenkult lässt sich nicht nur an Kunstwerken oder literarischen Texten ablesen, sondern auch an konkreten Orten, die bis heute eine besondere Verbindung zu dieser Geschichte besitzen. Viele dieser Plätze sind auf dem Montmartre konzentriert, doch auch andere Stadtteile haben Spuren der felines Kultur bewahrt.

Zu den wichtigsten historischen Schauplätzen gehört das Gelände des ehemaligen Cabaret Le Chat Noir in der Rue de Laval, der heutigen Rue Victor-Massé. Obwohl das ursprüngliche Gebäude nicht mehr existiert, ist der Ort ein Fixpunkt für Liebhaber der Kunstgeschichte, weil dort der Mythos der schwarzen Katze der Bohème geboren wurde. Ebenso bedeutsam ist das Bateau-Lavoir am Place Émile-Goudeau. Dieses einfache Atelierhaus, das häufig von streunenden Katzen frequentiert wurde, war ein Zentrum der Avantgarde und der frühen Moderne.

Der Cimetière de Montmartre spielt ebenfalls eine zentrale Rolle. Er ist nicht nur die Ruhestätte vieler Künstler, sondern auch bis heute Lebensraum einer stabilen Katzenkolonie. Besucher können dort auf den Spuren der Künstler wandeln und zugleich jene Tiere sehen, die einer jahrzehntelangen Tradition folgen.

Weitere Orte lassen sich durch die Biografien einzelner Künstler bestimmen. Das Palais Royal, in dem Colette lebte und schrieb, ist ein solcher Schauplatz.

Die Innenhöfe und Gärten, die sie in ihren Werken beschrieb, sind bis heute zugänglich und tragen eine Atmosphäre, die an ihre engen Beziehungen zu Katzen erinnert. Auch die Rue Caulaincourt, wo Théophile Steinlen lebte, zählt zu den Straßen, die untrennbar mit der Geschichte der Pariser Katzen verbunden sind.

In der Gegenwart haben sich neue Orte etabliert, die an diese Tradition anknüpfen. Das Musée de Montmartre zeigt in seinen Ausstellungen häufig Werke von Steinlen und anderen Künstlern, die den Katzenkult mitgeprägt haben. Zudem existieren mehrere Katzencafés in der Stadt, die bewusst mit der historischen Symbolik spielen und den Besuchern einen modernen Zugang zum Pariser Katzenmythos bieten.

Diese Orte bilden gemeinsam ein kulturelles Netz, das die Vergangenheit mit der Gegenwart verbindet. Sie zeigen, wie eng die Katze mit der Identität von Paris verwoben ist – als künstlerisches Symbol, als Begleiterin der Straßen und als lebendiges Element einer Stadt, die seit Jahrhunderten von Kreativität und Vielfalt geprägt ist.



Junge Katze auf einem Cafétisch in einem belebten Innenraum

Anekdoten und Kuriositäten rund um Pariser Katzen

Die lange Geschichte der Pariser Katzen ist reich an kleinen Episoden, die zeigen, wie tief diese Tiere im Alltag, in der Fantasie und im Humor der Stadt verankert sind. Viele dieser Geschichten verbinden sich mit bekannten Künstlern, politischen Ereignissen oder lokalen Eigenheiten des Montmartre.

Eine häufig erzählte Anekdote betrifft die Katzen des Moulin Rouge. In den Anfangsjahren des berühmten Varietés sollen mehrere Katzen frei durch den Saal gestreift sein, angelockt vom Geruch der Küche und vom Lärm der Musik. Künstler wie Toulouse-Lautrec, die viel Zeit in den Etablissements des Montmartre verbrachten, erwähnten diese Katzen in Briefen und Zeichnungen. Sie galten als stillschweigende Beobachter des bunten Treibens und passten mit ihrer Unabhängigkeit gut zur libertären Atmosphäre der Nächte am Montmartre.

Auch im politischen Leben tauchten Katzen gelegentlich als beiläufige Akteure auf. Während der Pariser Kommune 1871 berichteten Zeitzeugen von Katzen, die auf Barrikaden gesichtet wurden oder sich in verlassenen Häuserblöcken niederließen. In satirischen Darstellungen jener Zeit wurde die Katze als Symbol für das Volk oder für die spontane Energie der revolutionären Bewegung genutzt. Obwohl diese Bilder nicht immer realitätsgetreu waren, zeigen sie doch die hohe symbolische Dichte, die Katzen im kollektiven Bewusstsein hatten.

Ein weiteres Kuriosum betrifft Geschichten über angeblich außergewöhnlich kluge oder gefräßige Katzen der Künstlerateliers. In mehreren Anekdoten heißt es, dass bestimmte Katzen Türen öffnen konnten oder regelmäßig bei Vernissagen auftauchten, sobald sich die Chance auf ein paar Häppchen bot. Besonders in den engen, schlecht isolierten Ateliers des Montmartre spielten Katzen eine praktische Rolle, da sie Mäuse fernhielten und zugleich als willkommene Gesellschaft dienten.

Auch die Mythologie rund um weiße Katzen oder dreifarbige „Glückskatzen“ wurde in Paris gepflegt. Händler auf den Märkten erzählten Besuchern, bestimmte Katzen würden Glück bringen oder vor Unheil warnen. Manche sahen im zufälligen Erscheinen einer Katze in der Nähe eines Cabarets ein gutes Omen für die bevorstehende Vorstellung.

Diese Anekdoten, ob wahr oder ausgeschmückt, zeigen die tiefe Präsenz der Katze im alltäglichen Leben und im kulturellen Imaginären der Stadt. Sie verbinden Humor, Melancholie und den unerschütterlichen Glauben daran, dass Katzen mehr sind als Tiere – sie sind Charaktere, die die Stadt mitgestalten.



Schlafende Katze auf warmen Dachziegeln im Abendlicht

Schlusswort – Die Katze als stilles Wahrzeichen von Paris

Die Kulturgeschichte von Paris ist ohne die Katze kaum vorstellbar. Von den Dächern des Montmartre über die Hinterhöfe der Belle Époque bis in die literarischen Salons und Künstlerateliers war sie stets präsent. Sie inspirierte Dichter, prägte die Bildwelt der Avantgarde und wurde zum Symbol einer Stadt, die sich immer wieder neu erfindet und dennoch ihren rebellischen Geist bewahrt.

Die Katze verkörpert vieles von dem, was den künstlerischen und sozialen Charakter von Paris ausmacht: Unabhängigkeit, Nonkonformismus, Eleganz und die Fähigkeit, in den Schatten ebenso zuhause zu sein wie im Licht. Sie ist Beobachterin und Teilnehmerin zugleich. In ihrer stillen, selbstbestimmten Art spiegelt sie den Kern der Pariser Bohème wider, deren Ideen und Lebensweisen das kulturelle Erbe der Stadt bis heute prägen.

Auch wenn sich Paris im Laufe der Jahrzehnte stark verändert hat, bleiben Katzen ein vertrauter Teil des Stadtbildes. In Parks, auf Friedhöfen, an Fenstern und in Ateliers begegnet man ihnen weiterhin als lebendigen Erinnerungen an jene Epoche, in der sie zu Ikonen der Kunst und Symbolen einer ganzen Generation wurden. Die Nachfahren der historischen Katzen wandern noch immer über die Dächer, sitzen auf warmen Steinplatten oder streifen durch versteckte Gassen. Mit ihnen lebt die Geschichte weiter.

So bleibt die Katze ein leises, aber eindringliches Wahrzeichen von Paris – ein Tier, das mit der Stadt verwachsen ist und in ihr eine eigene, mythologische Existenz besitzt. Ihr Miauen scheint durch die Zeit zu klingen und erinnert daran, dass Kunst und Freiheit in Paris immer ein Zuhause hatten – und dass die Katze, unscheinbar und zugleich majestätisch, eine der treuesten Begleiterinnen dieser Geschichte ist.

For your notes

For your notes

